

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernspracher Nr. 110.

Nr. 80.

Freitag, den 9. April

1915.

Ausführungsbestimmungen

zur Beschlagnahme der deutschen Schaffur 1914/1915.

Durch Verfügung der stellvertretenden Königl. Generalkommandos XII und XIX. A. R. sind die Wollen der deutschen Schaffur 1914/15, d. h. die seit dem 1. Oktober 1914 in Deutschland geflorenen oder noch zu florenden Wollmengen beschlagnahmt worden, gleichviel, ob sie sich noch auf den Schafen oder bei den Schafhaltern oder an sonstigen Lagerstellen befinden, ebenso wie das Wollgefälle von deutschen Schaffellen, das sich bei den deutschen Gerbereien oder sonstigen Lagerstellen befindet.

Die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände wird wie folgt geregelt:

Die in der Beschlagnahmeverfügung getroffene Bestimmung betreffs Verbot des Weiterverkaufs wird hierdurch aufgehoben, jedoch darf die Wolle nur für Kriegslieferungen verwendet werden. Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind ausschließlich Lieferungen, die über eine der nachstehend aufgeführten Wäschereien geleitet werden:

- Bischweiler Carbonisieranstalt und Wollwäscherei, A. G., vormals E. Bz. Bischweiler, Kreis Hagenau/El.
- Bremer Wollkammerel, D. u. menthal, Prov. Hannover.
- Wollwäschereivereinigung, Carl Ritz u. Co., Breslau.
- H. Ratz Sohn, Cassel.
- Rosbacher u. Cie., Cassel.
- Emil Rubensohn u. Co., Cassel-Nettenhausen.
- Woll-Wäscherei und Kammerei Döhren/Hannover, Hannover-Döhren.
- Vogtländische Carbonisieranstalt A. G., Grün-Vengensfeld i. V.
- Rixhainer Wollwäscherei G. m. b. H., Rixhain (N.-L.).
- Ostpreussische Dampf-Wollwäscherei A. G., Königsberg/Pr.
- Leipziger Wollkammerel, Leipzig.
- Bremer Wollwäscherei, Lesum/Bremen.
- G. A. Beller, Leutersbach/Rixhain i. Sa.
- Wolgauer Wollkammerel Georgi u. Co., G. m. b. H., Wylau/Vogtland.
- Woll-Wäscherei und Carbonisieranstalt Neuhütte, Gebr. Lent, Neuhütte/Vengensfeld.
- Deutsche Wollentsetzung A. G., Oberheinsdorf/Reichenbach i. V.
- Rothburger Wollwäscherei Carl Heine, Rothenburg/Ober.
- Wollwäscherei und Carbonisieranstalt Fr. W. Schreiterer, Unterheinsdorf/Reichenbach i. V.

Diese Wäschereien sind durch die Heeresverwaltung verpflichtet worden, die Wäsche der zugeführten Wollmengen zu den mit ihnen vereinbarten Tariffähren zu bewirken und für Ueberwachung der endgültigen Ablieferung an solche inländische Fabrikanten, die die Wolle zu Heereslieferungen verarbeiten, zu sorgen. Die Wäschereien unterstehen der dauernden Ueberwachung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums.

Die Eigentümer der Wollen dürfen danach die Wollen entweder unmittelbar oder durch Vermittlung von Händlern an Heeresbedarfsfabrikanten verkaufen. In ersterem Falle ist der Eigentümer, in letzterem Falle der Händler verpflichtet, die Wollen über die vorstehend genannten Wäschereien an die Heeresbedarfsfabrikanten zur Ablieferung zu bringen.

Da die verpflichteten Wäschereien Wollmengen unter 1000 kg Rohgewicht nicht bearbeiten, dürfen Eigentümer, deren Gesamtgewicht oder Besitz diese Menge nicht erreicht, sich zu gemeinsamer Ablieferung zusammenschließen.

Alle schon abgeschlossenen Verkäufe von Wollmengen an Heeresbedarfsfabrikanten können in Kraft bleiben, wenn die Wolle einer der zugelassenen Wäschereien zur Wäsche, zur Ueberwachung und Ablieferung zugeführt wird. Von dem Abnehmer der Wolle ist der Wäscherei der Baschlohn vor Ablieferung zu erkatten.

Sobald bereits Wollen an Fabrikanten verkauft worden sind, die sich nicht verpflichten, die Wolle zu Heereslieferungen zu verwenden, darf Ablieferung nicht erfolgen.

Vor dem 31. August 1915 müssen sämtliche Bestände der deutschen Schaffur 1914/15 in das Eigentum der Heeresbedarfsfabrikanten übergegangen sein.

Jede andere Art von Lieferungen, sowie jede andere Art von Verkäufen, insbesondere der Verkauf von Wolle der deutschen Schaffur 1914/15 auf Märkten oder öffentlichen Versteigerungen ist verboten.

Es wird ausdrücklich auf die Bundesratsverfügung vom 22. 12. 1914 betreffs der Höchstpreise hingewiesen.

Zumiderhandlungen gegen die Beschlagnahmeverfügung oder gegen die Ausführungsbestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach allgemeinen Gesetzen höhere Strafen vermerkt sind.

*) M. 0,25 für 1 kg auf gewaschenes Produkt gerechnet einschließl. Sortierung bis zu 20% Unter- und Nebenforten und M. 0,05 Aufschlag für 1 kg auf gewaschenes Produkt bei Sortierung über 20% Unter- und Nebenforten. Sofortige Barzahlung ohne jeden Abzug. Verpackung zu Lasten des Empfängers.

Erhebungen über das Ausdruschergebnis für Brotgetreide und Hafer sowie über den Bedarf an Saatgetreide für die Frühjahrsbestellung im Jahre 1915

hat das Königl. Ministerium des Innern für den 13. dieses Monats angeordnet. Es wird an diesem Tage eine Umfrage bei den landwirtschaftlichen Betrieben nach Maßgabe zweier Vorbrücke gehalten werden.

Damit sich die Erhebung an einem Tage zu Ende führen läßt, werden alle Landwirte hierselbst aufgefordert, schon vor dem Eintreffen der mit der Umfrage Beauftragten

a) die Mengen von Weizen, Roggen und Hafer — auch soweit nicht mehr im Besitz des Betriebleiters —, die in der Zeit vom 1. Februar bis mit 12. April dieses Jahres ausgedroschen worden sind, und ferner die am 13. April 1915 noch

ausgedroschenen Vorräte an Weizen, Roggen und Hafer nach dem geschätzten Körnerertrage festzustellen;

b) für ihre landwirtschaftlichen Betriebe die Anbaufläche und den Bedarf an Saatgut von Sommerweizen und Sommerroggen, gleichviel ob bereits gesät oder noch ungesät, zu ermitteln.

Die Anbauflächen sind in Hektar und Ar, nicht etwa in Acker oder Scheffel und die Saatgutmengen nur in Zentnern, bei Bruchteilen in Dezimalen anzugeben. Nach den Erfahrungen bei mehreren Erhebungen der letzten Zeit werden die Umfragen meist dadurch wesentlich erschwert, daß die Jahader oder Leiter von Landwirtschaftsbetrieben die Anbauflächen nicht in Hektar und Ar anzugeben wissen. Wir empfehlen daher jedem Landwirte, die Anbauflächen an der Hand der Besitzstandsverzeichnisse oder anderer geeigneter Unterlagen nach den vorstehend geforderten Maßstäben unverzüglich zu ermitteln.

Stadttrat Eibenstock, den 7. April 1915.

Dem Ortsfähigungsamt für die staatliche Schlachtviehvericherung hier gehören in der Zeit vom 1. Juni 1915 bis zum 31. Mai 1918 folgende Herren an:

- Bürgermeister Hesse, Vorsitzender.
- Stadttrat Alfred Reichner, 1. Stellv. Vors.
- Stadttrat Gustav Diersch, 2. Stellv. Vors.
- Amtstierarzt Rudolf Günther.
- Freibankfleischer Emil Eichler.
- Landwirt Louis Seidel.
- Bauer Grobmann.
- Ernst Rau.

Als Sachverständige, die als Mitglieder des Bezirksfähigungsamtes für die staatliche Schlachtviehvericherung herangezogen werden können, sind bis auf weiteres bestimmt worden die Herren

- Landwirt Gustav Becker.
- Alban Reichner.
- Karl Reuter.
- Christian Vogel.

Stadttrat Eibenstock, den 7. April 1915.

Bekanntmachung.

Freitag, den 9. April 1915, mittags 12 Uhr

sollen in Lauter 2 Grabeneinfassungen, 20 Grabkeine ohne Aufschrift, 12 Cementfenster-Sohlen und 8 Cementkufen meistbietend öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gashof „Zum Löwen“ in Lauter. Schwarzenberg, den 7. April 1915.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Aktuar Duroldt.

Heuabgabe betr.

An das Proviantamt Chemnitz ist mit tunlichster Beschleunigung Heu gegen Bezahlung anzuliefern, da fortwährend größere Mengen ins Feld abzugeben sind.

Diesige Bieter von Heuvorräten werden aufgefordert, sich sofort zur freiwilligen Abgabe von Heu im Gemeinbeamt hier zu melden.

Carlsfeld, am 6. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

Holzversteigerung. Eibenstocker Staatsforstrevier.

Gasthaus „Stadt Leipzig“ in Eibenstock,

Donnerstag, den 15. April 1915, vormittags 10 Uhr:

60¹/₂ rm w. Brennholz, 21¹/₂ rm w. Brennknüppel, 8¹/₂ rm w. Hesse, 347¹/₂ rm w. Stöcke

in Abt. 1, 40, 49, 53, 60 und 62 (Schläge).

nachmittags 1/2 Uhr:

173 st. Stämme 10—15 cm stark, 268 st. Stämme 16—19 cm stark,

633 „ 20—37 „ 2776 w. Alße 7—15 „

2781 w. Alße 16—22 „ 1450 „ 23—51 „

32¹/₂ rm w. Knüppel in Abt. 1, 5, 12, 53 und 62 (Schläge).

Rgl. Forstrevierverwaltung Eibenstock. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Nachruf.

Nun ist in schwerer Zeit abermals einer unserer einstigen Mitarbeiter

Kerr Hugo Riebel

nach langem u. schwerem Leiden in die Ewigkeit abgerufen worden.

Leicht sei ihm die Erde!

Eibenstock, 8. April 1915.

Der Lehrkörper der Bürgerschule.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

U 29 verloren. — Die Kriegsbente in den Karpaten noch höher.

Die französische Offensive zwischen Maas und Mosel hat auch nach dem gestrigen Bericht aus dem Großen Hauptquartier bisher nur Mißerfolge gezeigt, die teilweise mit schweren Verlusten für den Feind verbunden waren. Auch den Russen wurden einige Schläge verfehlt: (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. April. Bestlicher Kriegsschauplatz. Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte Drie Grauten, die der Feind mit schwerer Artillerie und Minenwurfener zusammenstieß, wurden deshalb gestern abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Westlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten.

An der Combreshöhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben.

Bei Nilly gingen unsere Truppen zum Angriff vor und warfen den Feind in seine eigenen Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen.

Am Westrande des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampfe starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern nachmittag trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz. Beim Vorstoß in russisches Gebiet nahe Andzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Nemel vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 720 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote. Russische Angriffe östlich und südöstlich von Kalwarja sowie gegen unsere Stellungen westlich von Augustow wurden abgewiesen. Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Oberste Berichterstattung. (W. T. B.)

Berlin, 7. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe zwischen Maas und Mosel geschrieben: Bereits vor Ostern war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen die von den Deutschen besetzten Maashöhen, die Côtes Lorraines, schreiten würden. Wie ausichtslos ein bloßer Frontalangriff sein würde, hatten die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen beide Flanken der deutschen Kräfte zwischen Mosel und Maas unternommen, eine neue Armee hierfür, wie Gefangene ausjagen, gebildet. Nach den ersten tastenden Versuchen, den gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front, den eintreffenden Infanteriekämpfen im Priesterwalde und westlich davon, begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei dem viel umstrittenen Combres und auf der Südfront zwischen Mosel und Maas. Die deutschen Vorposten gingen, als sich nun die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regnéville und Fey en Haye auf die Hauptstellung zurück. Am Ostermontag, den 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf der Südfront, zunächst nördlich von Toul, dann auch im Priesterwalde; gleichzeitig am Nordflügel südlich der Orne, sowie zwischen Les Earges und Combres. Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleine Truppen an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wurden sie überall wieder hinausgeworfen. Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punkten. Zwischen der Maas und Apremont kamen in dem waldigen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empfing. Besonders östlich von Flirey entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt jede Geländefalte auszunützend vorgingen, folgten starke Reserven, um den Angriff nach Norden vorzutragen. Hier fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die Reserven in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfeuer verblutete. Bei Flirey selbst war es nötig, im nächtlichen Kampfe zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten. Sobald der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, verstärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolge, geht aus einer Beobachtung hervor, die am 6. April morgens gemacht wurde. Hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben nach vorwärts hinausgeworfen. Am 6. April scheiterten bei Flirey drei neue französische Angriffe. Auch im Priesterwalde griff der Feind von neuem an; hier warf sich dem französischen 13. Infanterieregiment ein rheinisches Bataillon, die Wacht am Rhein singend, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht. Südlich der Orne entwickelte sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns günstig steht. In der Mitte der Stellungen längs der Maas war nur die Artillerie tätig. Bisher haben die Franzosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umstrittenen Gebiete zu verzeichnen; doch scheint es, als sei ihr Angriff noch nicht beendet.

Unwahre Angaben über russische Verluste beim Plünderungszug gegen Nemel veranlassen zu folgender amtlichen Richtigstellung:

(Amtlich.) Berlin, 7. April. Die Russen geben in ihrem Generalstabsbericht vom 4. April an, daß sie bei ihrem Plünderungszuge nach Nemel nur 149 Mann Tote, Verwundete und Vermißte verloren hätten. Es wird hiergegen folgendes festgestellt: Bei Nemel wurden 300 Russen begraben, bei Nemel und Volangen 505 Russen gefangen. Hiervon wurden 3 Offiziere und 430 Mann über List abbefördert, der Rest ist noch in Nemel zum Teil im Arbeitsdienst verwendet, zum Teil verwundet im Lazarett.

Eine schmerzliche Nachricht mußten wir gestern durch Sonderblatt verbreiten:

(Amtlich.) Berlin, 7. April. S. W. Unterseeboot U 29 ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß darnach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes Behnde. (W. T. B.)

U 29 wurde bekannt, als es am 13. März im Irischen Kanal vier englische Handelsdampfer und in den folgenden Tagen einige weitere feindliche Schiffe torpedierte. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Geführt wurde U 29 von Otto Weddigen, dem früheren Führer von U 9, das bekanntlich am 22. September 1914 bei Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Cressy“ versenkte.

Aus der Reichshauptstadt liegen uns zum Untergang von U 29 mitsamt seinem befähigten Führer und seiner wackeren Besatzung folgende Pressestimmen vor: Berlin, 7. April. Die Abendblätter besprechen den Untergang des U 29 und seines Kapitäns Weddigen, dem sie nachruhe voller Bewunderung für sein Heldentum widmen. Der „Votanzzeiger“ schreibt: Nur der Fachmann wird ganz zu würdigen wissen, welches Zeugnis seine Taten für seine marinetchnischen Fähigkeiten ablegen. Aber man braucht kein Fachmann zu sein, um die Summe von Mut und Tüchtigkeit zu erkennen, die diesem jungen Seemann beschieden war. In der „Voss. Zeitung“ schreibt Konteradmiral Ratan vom Hofe: Die Art und Weise, in welcher sich die englische Admiralität äußerte, läßt zweierlei Schlüsse zu: Man weiß in London nichts Genaues und möchte eine Nachricht eines englischen Schiffes erst nachprüfen, oder man weiß genau Bescheid. Im letzteren Falle würde die englische Admiralität, wenn sie Grund zu reiner Freude hätte, mit der Nachricht gewiß nicht zurückhalten. Da leider nach der Mitteilung von maßgebender Seite unsererseits mit dem Verlust von U 29 gerechnet werden muß, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er unter Umständen erfolgte, welche die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu scheuen habe. Sollte ein englischer Hilfskreuzer etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf das Signal von U 29 sofort gestoppt und letzteren auf nächste Entfernung hatte herankommen lassen, plötzlich mit vorher maskiertem schweren Geschütz oder mit Bomben heimtückischer Weise U 29 überfallen haben. Nach den wiederholt erlassenen Instruktionen der englischen Admiralität wäre dieser Fall des Mißbrauches der neutralen Handelsflagge durchaus denkbar. „Berliner Tageblatt“ schreibt: Bis zum letzten Atemzuge haben Weddigen und die tapfere Besatzung von U 29 ihre Pflicht getan. Sie werden wir nimmer vergessen.

Von den Kämpfen der Oesterreicher und Ungarn

in den Karpaten liegt abermals ein erfreulicher Bericht vor:

Wien, 7. April. Amtlich wird verkündet: 7. April 1915: An der Front in den Karpaten dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Labortschatales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch 2 Geschütze und 7 Maschinengewehre erobert, zahlreiche Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre. In Südost-Galizien nur stellenweise Geschützkampf. In West-Galizien und russisch-Polen keine Veränderung. Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orjowa durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Flieger entfalten auf allen Kriegsschauplätzen mit mehr oder minderem Erfolg ihre Tätigkeit: Paris, 6. April. „Journal“ meldet aus Montebellard: „In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag überflogen sechs Tauben Belfort und warfen sechs Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.“

Bukarest, 7. April. Versuche zu einer erhöhten Tätigkeit von serbischen Fliegern machten sich in den letzten Tagen bei Semlin bemerkbar, die auf die Ankunft französischer Flugzeuge und Flieger bei der serbischen Armee zurückzuführen sind. Nach einer Meldung des „Abevend“ sollen weitere 75 französische Flugzeuge nach Serbien unterwegs sein.

Kopenhagen, 7. April. Nach London wird aus Athen berichtet: Ein englisches Flugzeug warf auf die Befestigungen von Smyrna einige Bomben nieder. Gleichzeitig bombardierte ein englisches Schlachtschiff, das von Torpedojägern begleitet war, die Forts von Smyrna.

Von unseren Verbündeten, den

Türken,

kommt die Meldung, daß vor den Dardanellen noch zwei weitere englische Großkampfschiffe schwer beschädigt wurden. Eine Unterredung eines Zeitungs-korrespondenten mit dem Sultan gibt uns von dessen Zuversicht über den endlichen Sieg Kunde. Die beiden Depeschen lauten:

Konstantinopel, 6. April. Bei dem Dardanellenangriff am 18. März sind, einer „Tanin“-Meldung zufolge, auch die englischen Linienschiffe „Prince George“ und „Cornwallis“ so schwer beschädigt worden, daß sie auf längere Zeit hinaus an keinem Kampfe teilnehmen können.

Berlin, 7. April. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sultan. Sein Korrespondent Emil Ludwig wurde vom Sultan zusammen mit zwei Amerikanern empfangen

und durfte ihm von seinen Beobachtungen an den Dardanellen erzählen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der General, der als Dolmetsch fungierte, daß die heldenmütige Haltung der türkischen Truppen auch vom Glück begünstigt gewesen sei. Als der Korrespondent an Molits Wort erinnerte: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige“, schaltete der Sultan ein, daß ein türkisches Sprichwort sage: „Das Glück ist in den Tüchtigen verliebt“. Bei der Erwähnung des Begriffes Kismet, der auch den deutschen Offizieren bekannt sei, bemerkte der Sultan lebhaft, man solle aber nicht Kismet sagen, wenn man von Leben und Sterben spricht. Kismet ist nur für kleine Dinge. Wenn wir vom Schicksal sprechen, sagen wir Kadër, und, ernst werdend, setzte er hinzu: Alles ist Kadër, aber man muß trotzdem immer tätig sein. Als der Sultan von dem waffenbrüderlichen Vertrauen der deutschen Soldaten zu den Türken hörte, erhob er sich halb und erwiderte: Ich bewundere aufs höchste die Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies nach Deutschland meldeten. Die deutschen Offiziere haben auch hier an den Dardanellen hervorragenden Anteil an der glücklichen Bewachung. Ich weiß es, und, an alle Umstehenden gewandt, fuhr er lebhaft fort: Ist es nicht ein ungeheures Unrecht, daß Rußland Konstantinopel haben will, nur um sein Getreide auszuführen? Aber das wird ihm nie gelingen, davon bin ich durchdrungen. Sie haben es selbst mit angesehen, die Dardanellen sind nicht zu nehmen. Als das Gespräch sich dann von der Goltz-Polka zuwandte, drückte der Sultan seine große Freude über dessen soeben erhaltenes Telegramm aus, daß der Kaiser ihm das Eisenerz Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen habe. Ich hörte, fuhr er fort, daß es dem Kaiser wohlgergehe, während die Zeitungen der Entente das Gegenteil behaupten. Diejenige Zeitungen, schloß er lachend, kann kein Mensch mehr glauben, und, den Besuchern zum Abschied die Hand reichend, sagte er: Täglich beten hier Hunderttausende für die Gesundheit Ihres Kaisers.

Ueber den Zug nach dem Zuezkanal liegt folgende amtliche Auslassung vor:

Berlin, 7. April. Nach den Mitteilungen des Generalstabschefs eines türkischen Armeekorps sei der Hauptzweck des türkischen Zuges nach Ägypten der gewesen, Erkundungen der Verhältnisse im Kanal vorzunehmen. Der Marsch sei glänzend gelungen. Im ersten Gefecht am Kanal seien die Türken 30 Stunden lang in enger Fehlung mit dem Feinde geblieben und hätten einen feindlichen Kreuzer, auf welchem ein Treffer eine Kesselexplosion verursachte, außer Gefecht gesetzt.

In unserer Kolonie

Deutsch-Südwestafrika

haben nach einer Neutermeldung die Engländer Warmbad besetzt:

Amsterdam, 7. April. Aus Kapstadt meldet Reuter: Südafrikanische Regierungstruppen haben am 3. April Warmbad (Deutsch-Südwestafrika, Bezirk Keetmanshoop), 25 Meilen nördlich vom Dranjesfluß besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Zum Schluß seien noch folgende Depeschen von Interesse verzeichnet:

Zürich, 7. April. Hiesigen Berichten aus Genua zufolge, wurden 2300 Postfächer der deutschen Reichspost von englischen und französischen Kreuzern als das Ergebnis ihrer Durchsuchungen italienischer Postdampfer in der abgelautenen Woche dem in Toulon eingerichteten englisch-französischen Zensuramt eingeliefert. Alle aus überseeischen Ländern nach Deutschland abgehenden Briefe und Postkarten, Gelder, Schecks und Bäckereien werden ebenso beschlagnahmt wie die Postsendungen aus Deutschland. Die englische Kreuzerflotte in der Nordsee und im Atlantischen Ozean übermittelt angeblich alle Postsendungen dem Londoner Zensur. Dabei sei festzustellen, daß die Wiener und Budapest Handelswelt ihre Korrespondenz, wenn auch verspätet, erhalte.

Porto Maurizio, 7. April. Nach einer hiesigen Meldung hat ein französischer Kreuzer auf der Höhe von Cap Cepet den aus Genua nach Montevideo mit 350 Tonnen verschiedener Waren bestimmten italienischen Dampfer „Aurora“ beschlagnahmt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein freudiges Ereignis im Kaiserhause. Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist Mittwoch nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl. Die Kaiserin traf kurz vor acht Uhr im Automobil, vom Schloß Bellevue kommend, im Kronprinzenpalais ein und begab sich sogleich nach den Gemächern der Kronprinzessin. Der Kaiser und der Kronprinz, die beide im Felde willen, wurden sofort telegraphisch benachrichtigt. Die Kaiserin blieb bis in die späten Abendstunden im Kronprinzlichen Palais.

Holland.

Holland's Maßregeln gegen den Flaggenwindel. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Washington: Die holländische Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß keinem fremden Schiffe, welches die holländische Flagge mißbraucht hat, gestattet werden wird, holländische Gewässer zu durchfahren.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenroß, 8. April. Die Verlustliste Nr. 131 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenroß: Alfred Busch, Erlass-Reservist im 5. Inf.-Rgt. Nr. 104, vermißt, Genß Reinhard Unger, Geseiter der Reserve im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133.

verwun
Georg
Br. 13
Rgt. 9
Friedr
Oberw
133; o
Refer
Arm;
Refer
Besall

im
Zich
Orts
jeht u
richt d
1914
dem 2
dem 1
herr
vollst
ausge
Beifal
der a
Prof.
nahg
hat fi
in S
mit o
Zeit:
weite
von G
unger
keit u
Tatfä
säße
auf d
gehab
erreg
sicher
Bürg
Anlat
gegen
jeht b
jeht
Inter
säute
drale,
der 2
aus i
den 1
und
deren
Luzu
die 3
und
gerbr
jeman
her u
zialre
mofer
Arbe
nerje
weits
lich k
hätte
tern
Bort
dem
günst
Schu
heim
Beber
auf i
eine
weije
nicht
hervo
einen
Berd
de d
ihren
tigen
wie g
schre
weis,
aller
und
der
ung

sterpr
leht
pr ä

ferve
Nr. 8
ausge

mit
feierte
Bieser
Hiesig
der 1
Hiesig
hatter
Rück
geste
darau
verfch
Stoll
eines
abgef

verwundet und in Gefangenschaft; aus Schönheide: Paul Georg Normann, Gefreiter der Reserve, vermisst, und Ernst Thümmel, Reservist, vermisst, beide im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133. Karl Louis Beschmann, Gefreiter im Inf.-Rgt. Nr. 245, verwundet; aus Oberhügengrün: Karl Friedrich Tögel, Reservist, schwer verwundet, linkes Bein, Oberarm, Kopf, und Eduard Kurt Mädel, Reservist, schwer verwundet, rechte Hand, Gesicht, beide im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133; aus Reichardtshaus: Robert Willi Dötter, Reservist im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, leicht verwundet, linker Arm; aus Sosa: Paul Richard Häcker, Gefreiter der Reserve im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, vermisst. Die Namen zweier Gefallener befinden sich auf der Ehrentafel.

Eibenstock, 8. April. Der hier am Sonntag im „Deutschen Hause“ stattfindende öffentliche Lichtbildvortrag, veranstaltet von der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins, verspricht ein sehr unterhaltendes zu werden, wie wir aus einem Bericht der „Zittauer Morgen-Zeitung“ vom 5. November 1914 entnehmen. Genannte Zeitung schreibt: Unter dem Titel „Bilder aus England“ hielt am Dienstag in dem bis auf den letzten Platz besetzten Vereinshaus Herr Ingenieur Otto Heinrich einen ebenso gehaltvollen wie fesselnden Vortrag, der von einer Reihe ausgezeichneten Lichtbilder erläutert und mit einem Beifall entgegengenommen wurde, wie er auch nach der ausdrücklichen Feststellung des Herrn Studienrat Prof. Dr. Lamprecht in der Geschichte des Vereins nahezu ohne Beispiel dastehen dürfte. Der Vortragende hat sich in seinem Verufe eine Reihe von Jahren erst in Sheffield, später in London aufgehalten und sich mit offenem Blick ein sachliches Urteil über Land und Leute gebildet. In der Einleitung wurde betont, daß weite Kreise in Deutschland bis zum Kriegsausbruch von England und seinen Bewohnern irrige Anschauungen gehabt hätten, die wohl durch die äußere Höflichkeit und Formlichkeit der Briten verursacht worden seien. Tatsächlich habe aber seit vier Jahrzehnten das Aufstehen der deutschen Industrie und ihre Betätigung auf dem Weltmarkt den Reiz und in den letzten Jahren geradezu den Haß der Engländer gegen unser Volk erregt. Letzten Endes seien die Mißerfolge der englischen Imperialpolitik und die Furcht vor einem blutigen Bürgerkrieg auf der grünen Insel der unmittelbare Anlaß, daß England den gegenwärtigen Weltkrieg gegen Deutschland beschleunigte. Allerdings sei schon jetzt festzustellen, daß die englische Rechnung mehrere sehr schwerwiegende Fehler gehabt habe. Von hohem Interesse waren die Bilder und die zugehörigen Erläuterungen vom Westminsterplatz, der Paulskathedrale, dem Windsor-Schloß, dem Buckingham-Palast, der Bank von England (die aus der Ökonomie her aus sofort auf „Zeppelins Ruhe“ umgetauscht wurde), den Liverpooler Docks, den Wellbrechern von Hastings und manchem anderen. In London wie in allen anderen Großstädten Englands wohnen unbeschreiblicher Luxus und krafftestes Elend dicht bei einander. Um die zahllosen Obdachlosen unter der Waterloo-Brücke und anderwärts und um die beneidenswerten „Hungerbrigaden“ kümmert sich außer der Heilsarmee kaum jemand. Mit Sozialpolitik hat sich der Staat bisher nicht befaßt: die schichternen Anfänge einer Sozialreform kommen über eine ganz unzulängliche Almosenpolitik nicht hinaus. Außerst weittragende Krebschäden des englischen Wirtschaftslebens sind einerseits die kaum glaubliche Arbeitslosigkeit, andererseits der Alkoholismus in gewissen Schichten, namentlich bei den Frauen. Die Schilderungen des Redners hätte der Stift eines Hogart schwerlich besser erläutern können. Nach den weiteren Darlegungen des Vortragenden hat sich das englische Freihandelssystem dem Emporkommen der ausländischen Industrien sehr günstig erwiesen, es sei ihm aber gleichzeitig die Schuld an der fast gänzlichen Vernichtung der einheimischen Landwirtschaft zuzuschreiben. Mit allen Lebensmitteln, zum Teil selbst der Milch, sei England auf die überseeische Einfuhr angewiesen. Sollte sich eine Blockierung der englischen Küsten als möglich erweisen, so wären daher Hungerrevolten von einer nicht auszudenkenden Heftigkeit unausbleiblich. In hervorragender klarer Form gab Herr Heinrich schließlich einen fesselnden Überblick über den geschichtlichen Werdegang der britischen Weltmachstellung und wurde dabei ebenso sehr dem Kolonisationsgeschick und ihren anerkanntwertigen Seiten wie ihrer hinterhältigen „Raubtieratur“ gerecht, die vor keinem irgendetwas gearteten Mittel zur Erreichung ihrer Ziele zurückschreckt. Besonders tiefen Eindruck hinterließ der Hinweis, daß im Jahre 1066 ein Wilhelm II. mit seinen allerdings romanisierten Normannen England eroberte und daß ferner 1866 mit einem Georg V. (in Hannover) der englische Einfluß auf die Geschichte Deutschlands und damit ein Teil des Widerstandes gegen die Einigung Deutschlands beseitigt wurde.

Eibenstock, 8. April. Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission der Gewerbetammer Blauen hat sich letzthin der Häcker Herr Anton Mäler hier der Meisterprüfung unterzogen und hat diese bestanden.

Schönheide, 7. April. Der Unteroffizier der Reserve Paul Mannel von hier, im Brigade-Gesch.-Bataillon Nr. 88, wurde mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

Ehrenfriedersdorf, 7. April. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am 2. Osterfesttage auf dem in der Nähe der Grefsenkeine befindlichen Leierfische, der zur Vereinigt-Feld-Fundgrube gehört. Zwei hiesige Schüler, die das Chemnitz-Realgymnasium besuchen, der 15jährige Erich Rießig, Sohn des Gerichtsekretärs Rießig, und der 13jährige Sohn des Postmeisters Haus, hatten zuerst die Grefsenkeine besucht, als ihnen auf dem Rückwege der Gedanke kam, auch einmal den außer Betrieb gesetzten Schacht zu besichtigen. Die beiden Knaben gingen darauf nach dem Grefsenkeinhause zurück, um sich Lichter zu verschaffen. Mit angebrannten Lichtern drangen sie in den Schacht ein. Bildlich verschwand Rießig vor den Augen eines Kameraden: er war 30 Meter tief in einen Schacht abgestürzt. Als Rießig auf das vergebliche Rufen seines Ge-

fährten nicht antwortete, bemächtigte dieser in der Nähe befindliche Leute, die ihrerseits Feuerwehr- und Bergleute, sowie Samariter nach der Unfallstelle schickten. Die Bergung, die früh gegen 1/3 Uhr erfolgte, gestaltete sich jedoch außerordentlich schwierig, da erst ein geschlossener Stollen wieder geöffnet werden mußte. Als die Rettungsmannschaft an die Unfallstelle kam, fand sie den jungen Mann mit zerquetsertem Schädel tot auf.

Reichenbach i. B., 6. April. Ein Schadenfeuer legte in Reichenbach die Gastwirtschaft „Zum Feldschlößchen“ in Asche. Das Feuer, das auf dem Boden ausbrach, scheint durch einen schadhaften Schornstein entstanden zu sein. Es griff so rasch um sich, daß das ganze Haus samt den kürzlich errichteten Nebengebäuden niederbrannte.

Falkenstein, 6. April. Der unglaubliche Fall, daß trotz des jeglichen Wohnungsüberflusses eine Frau mit vier Kindern, die, nebenbei bemerkt, gut erzogen sind, wie denn auch die Familie sehr reichlich ist, trotz wochenlanger Bemühungen keine Wohnung bekommen kann, verdient auch hier festgenagelt zu werden. Erst dieser Tage fand sich ein Hausbesitzer, der die Familie aufnahm. Der Falkenst. Anz. bemerkt hierzu sehr richtig: Wo wäre Deutschland jetzt geblieben, wenn seine Familien vor 25 Jahren keine Kinder gehabt, und wo wird es bleiben, wenn man auf solche unverständliche Weise den Kinderreichtum bekämpft.

Grün, 7. April. Wieder suchte ein Brandunglück das Grundstück Ortsliste Nr. 70, dem Bauunternehmer Otto Berger in Auerbach i. B. gehörig, heim. Nachdem bereits in der Nacht zum 20. März der Autoschuppen niedergebrannt ist, ist in der Nacht zum 5. April das zu dem Grundstück gehörige Wohngebäude ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsbursache scheint auf vorläufige Brandstiftung zurückzuführen zu sein.

Königs Geburtstagsspende. Unter dem allerhöchsten Protektorate Seiner Majestät Königs Friedrich August drückt die Landeskassendirektion der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen in den Tagen des 14. und 15. Mai im ganzen Lande eine Haus-Viensammlung zu veranstalten, deren Ertrag für die verwundeten und Heilungsbedürftigen des deutschen Heeres bestimmt ist. Das Ergebnis der Sammlung, die sich ebenso auf alle großen und kleinen Städte des Königreiches, wie auf alle Landgemeinden erstrecken wird, soll am 25. Mai — dem Geburtstage unseres Landesherrn — der Öffentlichkeit übergeben werden. Möge mit dieser „Königs-Geblurtsspende“ das sächsische Volk in seinem weitesten Kreise beweisen, wie es versteht, in dieser ernsten Zeit seines Königs Geburtstag durch ein väterländisches Liebeswerk zu begehen und mit welcher unwandelbaren Dankbarkeit es seiner tapferen Krieger und besonders ihrer gedient, die ihr Herzblut für uns dahingegeben und denen wir es in erster Linie zu verdanken haben, wenn der furchtbare Krieg geführt wird fern von unseres Reiches Grenzen. Mögen in diesem Sinne die Liebe zu unserem Könige, treue väterländische Hingabe und innige Dankbarkeit sich einen zu einem schönen Erfolge! Dazu helfe ein Jeder mit! Das königliche Ministerium des Inneren sowie das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes haben ihre tatkräftige Unterstützung des großen Liebeswerkes zugesagt.

Ehrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Ernst Johannes Reul aus Schönheide, Schütze im II. Schneeschuh-Bat. — gefallen.

Ernst Friedrich Jugelt aus Oberhügengrün, Soldat im Inf.-Rgt. Nr. 243 — verwundet und gestorben.



Die deutschen Truppen in den Karpaten!

Mit denselben treuherzigen Liedern, mit denen sie in Belgien, in Frankreich und in Polen eingezogen sind, kommen unsere Regimenter und Ersatzmannschaften in die kleinen ungarischen Städte hereinmarschieren und bringen außer ihrem Gepäck ein großes unverlierbares Stück Heimat mit in die Karpatenwelt. Die Menschen haben gewechselt, viele sind vor diesen neuen Ankömmlingen für immer dahingegangen, aber das deutsche Heer ist dasselbe geblieben; starke, getroste, fröhliche, gelante Männer in Reih und Glied, die meisten mit einem solchen Ueberflusse an Frische und Munterkeit, daß auch die zarteren Jugendlichen und die ersten und stillen Vertreter eines älteren Jahrgangs davon angesteckt und fortgerissen werden. In ihren festen Schritten kündigt sich ein mannhaftes Selbstbewußtsein an. Sie wissen, zu welcher ritterlichen Sendung sie berufen sind, nämlich ihr Leben einzusetzen für die Befreiung der dem deutschen Reiche verbündeten Monarchie. Und an den Fenstern und vor den Türen der Häuser stehen die Leute und rufen es sich zu: Die Deutschen kommen! Kaiser Wilhelm schickt uns seine Deutschen!

Das Leben in der Truppe, das gemeinsame kameradschaftliche Aufstreben erleichtert es dem Soldaten, sich überall zurechtzufinden und in die neuen Verhältnisse ebensoviel von seinen heimischen Gewohnheiten hineinzutragen, wie er von ihnen annimmt. Auch in der fremdesten Fremde. Und dieses östliche Karpatenland ist für den deutschen Soldaten zwar Fremdesland, aber doch Fremde. Wen er auch anredet, er vernimmt zunächst nur unverständliche Baute. Hat er sich mit aller List und Kunst der Zeichensprache zu dem Verständnis einzelner Wörter durchgeholfen, so muß er beim nächsten Laden wieder umlernen, denn der eine spricht nur ungarisch, der andere nur ruthenisch. Aber es gibt einen Vermittler, soviel hat er bald heraus. Das sind die Juden, die in der Stadt die Mehrheit der Bevölkerung bilden und als gewandte Dolmetscher den Handel und Wandel in allen Sprachen beherrschen — unvergeßliche Charakterköpfe, vom Johannes bis zum Scharioth, angetan mit Kasten und Schabbesbedel und Knabe wie Greis mit der lang-

gedrehten Locke vor dem Ohre herunter. Mit ihnen handeln unsere Soldaten wie die erfahrensten Geschäftsleute, durch die Not des Krieges hinreichend gewitzt, sich nicht jeden Preis vorzuschreiben zu lassen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald gekennzeichnet. Eine übermäßig breite, ausgebuchtete alte Hauptstraße, auf der sich der Trödelmarkt abspielt und wo die ländliche Bevölkerung zum Einkauf zusammenströmt. In sie einmündend und von ihr abzweigend ein ziemlich einfaches Netz kleinerer Gassen, gekreuzt und durchschnitten von der schnurgeraden Bahnhofstraße. Ueberall hat sich der Typus des niedrigen einstöckigen Hauses bewahrt, mit derselben Erschütterung die sich in der ganzen Welt wiederholt; die alten Gebäude, bescheiden, einfach, anständig, von guten Verhältnissen; die neuen anspruchsvoll, unbeholfen, mit schlechten Dächern, albernen Verzierungen aus der Fremdsprache der entlegensten Stille. Ueber die flache Wäse der Wohn- und Geschäftstadt ragen hervor: ein neumodisches Rathaus, die Synagoge, die Kirchen der drei vorwiegenden Konfessionen und etwa ein erstes übermäßiges Warenhaus von mehreren Stockwerken oder eine vornehme Landesbank.

Auf die Schönheiten einer von der Natur begünstigten Lage wird wenig Rücksicht genommen. Was früher in diesem gewirkt haben mag, ist längst verbaut oder von den Ausgeburten großer Rührlichkeit in den Schatten gestellt worden.

Auf der breiten, kaum gepflasterten und deshalb meistens aufgeweichten Marktstraße wimmelt es von den wunderlichsten Gestalten. Man glaubt zuerst eine Herde von Fabeltieren zu sehen. Das sind die Ruthenen, die in ihren schmutzig-weißen Ziegenfellen aus den Dörfern hereinkommen und langsam ausjuchend vor einem Krämerladen zum anderen, von einer Verkaufsbude vor die andere treten. Den Männern fällt aus ihrer Pelzmütze das Haar lang in den Nacken, sie sehen dürrig und ausgemergelt aus. Die Weiber scheinen selbständiger und energischer: Ueber dem Ziegenfell eine große schwere Kiepe, die bloßen Beine in plumpen Wasserstiefeln, gehen sie ganz tatkräftig auf ihr Ziel los und besorgen ihren Hausbedarf unter Lachen und Geschwätz. Weibe, Männer und Weiber, tragen an ihren Kleidern und Mänteln allerlei bäuerischen Metallschmuck und schöne farbige Stidereien, auch sehr ausdrucksvolle bunte Säume und Bezüge. Aber die städtischen Trödelier bieten ihnen zu billigen Preisen die übelste Fabrikware an, triviale Stidmuster, unechte Blechbrocken und Glasperlen und wir fürchten, die betrogenen Landbewohner lassen sich mit ihnen auf einen kümmerlichen Tauschhandel ein.

Witten auf diesem östlichen Theater bummeln unsere Feldgrauen mit der Gemütsruhe eines Weltreisenden herum und genießen die Freude des fremdartigen Städtchens, solange sie dauern. Bald heißt es weitermarschieren in die armseligen Dörfer, in denen kein Laden und keine Gastwirtschaft ist, und über die Dörfer hinaus in die Einsamkeiten des Waldgebirges, wo es, ohne Uebertreibung, noch Wölfe und zuweilen auch Bären gibt. Morgen muß ich fort von hier, zum Städtchen hinaus — und wer weiß, wann ich eine Stadt, ob ich jemals eine Stadt wiedersehen werde. In der Heimat, in der Heimat C. M.

Auf drahtlosem Wege.

Animal-Erzählung von Leopold Sturm.
(5. Fortsetzung.)

Wiederholt festgenommen, war er immer wieder, mitunter fast durch ein Wunder, den Gefängnismauern entkommen, und mit einer Begabung sein Außeres zu ändern, um die ihn ein geschickter Charakter-Schauspieler hätte beneiden können, versehen, hatte er nicht selten direkt die Gefahr, verhaftet zu werden, herausgefordert, ohne daß eine Katastrophe hereinbrach. Lange hatte er seinen letzten Streich geplant, gelungen war er über alle Erwartung, und jetzt sollte nichts und Niemand ihm mehr den Raub entreißen.

Franz Raspe war ein geborener Oesterreicher, aus der lustigen Kaiserstadt Wien. Das Wörtchen „von“ hatte nie zu seinem Namen gehört, es war ihm als eleganter Abenteuerer, der den dienstbaren Geistern gegenüber nie mit einem guten Trinkgeld targte, wie so vielen Leuten in der Wiener Stadt gekommen. Uebri-gens hatte er sich seines ehrlichen Namens schon seit Jahren nicht mehr bedient, so wenig, daß die Polizei ihn unter ganz anderen Benennungen, meist hochtrabenden Titeln suchte. Die Munterkeit und Gewandtheit des Wiener Schlages hatten Franz Raspe schon als jungen Menschen manche Annehmlichkeiten geschafft, und als er das Glück gehabt hatte, einen Kammerdiener-Posten bei einem Aristokraten zu erlangen, da waren ihm Manieren und Gewohnheiten eines eleganten Mannes so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er seine Rolle auch vor sehr scharfblickenden Leuten beinahe mühelos hatte spielen können. Er war von Wien aus häufig mit seinem Herrn nach dem Osten und ins Ausland gereist und bei seinem leichten Auffassungsbemögen hatte er sich ohne größere Mühe außerordentliche Sprachkenntnisse erworben, die ihn denn auch befähigt hatten, den Dolmetscher-Posten auf dem Amerika-Dampfer „Königin“ zu übernehmen.

Vielleicht wäre der wirklich talentvolle Mensch nie auf irgendwelche verbrecherische Abwege geraten, wenn nicht ein toller Unfall es dahin gebracht hätte. Er war mit seinem Herrn in der schönen südfranzösischen Stadt Cannes, als dieser in einer Familienangelegenheit nach Wien berufen wurde. Da es sich nur um einen ganz kurzen, aber nicht zu vermeidenden Aufenthalt in der Donaustadt handelte, blieb Raspe in Cannes für diese Tage allein zurück. In der Untätigkeit kam er auf eigenartige Einfälle, und dazu gehörte, daß er sich unter dem Namen seines Herrn zu wiederholten Malen in den Spielclubs von Nizza

und Monte Carlo einwand. Das behagte ihm außerordentlich, bis eines Abends die Katastrophe hereinbrach. Er hatte gespielt, sehr bedeutende Summen verloren, und als er nun erklärte, er werde kommenden Tages die Summe aus seiner Wohnung in Cannes senden, kam die Namens-Annektierung heraus. Um einen Skandal zu vermeiden, wurde eine Anzeige bei der Behörde unterlassen, aber der leichtsinnige Mensch konnte es sich selbst sagen, daß seines Verbleibens auf seinem bisherigen angenehmen Posten nicht mehr sein würde, und so brannte er durch. Etwas Geld raffte er in jenem Abenteuer-Eldorado noch zusammen und dann tauchte er in dem bunten Leben unter, das sich in Paris abspielt. Hier, wo er in Zeiten der Not es nicht verschmähte, zur Kellner-Serviette zu greifen, gewann er volle Kenntnis von dem Leben des Scheins und er behauptete sich von da ab mit großer Sicherheit auf seinem neuen Spezial-Gebiet.

Langsam sank er dann, aber er sank doch. Aus einem Spieler wurde er, um das Glück zu meistern, bald ein Falschspieler. Da er mit einer geradezu genialen Geschicklichkeit seine Tricks ausübte, wurde er nie ertappt, aber sein Glück im Spiel schuf Mißtrauen. Er wurde gemieden und mußte einsehen, daß auch ein solches scheinbar glänzendes Abenteuerleben Stunden brachte, in denen er keinen Pfennig mehr in der Tasche hatte. Dann verliebte sich in ihn eine jener spanischen Tänzerinnen, die mehr Diamanten besitzen, als sie Sage beziehen; Franz Raspe, der mit zynischer Offenheit aus seinen finanziellen Verhältnissen kein Hehl machte, schlüpfte darauf in das Kostüm eines Stierkämpfers und trat mit seiner Geliebten öffentlich auf. Freilich nicht lange, denn die launische Schöne wies ihm die Tür.

So ging im bunten Wechsel sein Leben auf und nieder, bis ihn ein Hoteldiebstahl, den er ganz mittellos unternahm, zum Einbrecher machte. Nicht auf kleine Streiche richtete er seinen Blick, sondern das Wagnis mußte eine goldene Ernte abwerfen. Und vollständig kavalierrühmiges Auftreten, häufige Änderungen seines Äußeren erschwerten der Polizei die Feststellung seiner Person ungemein, bis man endlich dahinter kam, daß sich hinter den verschiedenen Persönlichkeiten immer der eine Verbrecher verberge.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Uebernachtet haben in Stadt Leipzig: Franz Baumann, Afm., Plauen.

Wettervorhersage für den 9. April 1915.

Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide.

vom 28. März bis mit 8. April 1915.

Geburtsfälle: Dem Eisenhüttenwerksschlosser Richard Hermann Feig hier 1 S. Dem Schürzenfabrikanten Friedrich Franz Seidel hier 1 S. Eine uneheliche Geburt. Der Elsa Frieda verw. Wappler geb. Bau-

mann hier 1 Z. Dem Handelsmann Karl Richard Günzel hier 1 S. Dem Blüthenfabrikanten Kurt Seidel hier 1 S. Aufgebote: a) diesige: — b) auswärtsige: — Eheschließungen: Der Blüthenfabrikant Friedrich Ewald Häder hier mit der Blüthenfabrikarbeiterin Joha Clara Pampel hier. Sterbefälle: Der Blüthenfabrikarbeiter Karl Oskar Stodburger hier, 62 J. 4 M. 12 T. Der Invalidentrenner Albin Leistner hier, 64 J. 2 M. 28 T. Der Blüthenfabrikarbeiter Franz Eduard Linger hier, 68 J. 6 M. Freig. Rudolf Fuchs hier, 6 J. 6 M. 3 T. Karl Helmut Sandrock hier, 18 T. Der Fabrikflickermeister J. St. Soldat Gustav Alfred Graupner hier, 26 J. 22 T. Gertrud Hildegard Wehstein hier, 1 J. 2 M. 5 T. Der Fleischermeister Wilhelm Gustav Leberer hier, 62 J. 5 M. 19 T. Hilbe Margarete Weidlich, Schönheiderhammer, 6 M. 9 T. Eine Totgeburt. Der Handarbeiter Louis Hofmann hier, 78 J. 3 M.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. April. Westlicher Kriegsschauplatz. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Boevre-Ebene östlich und südöstlich von Verdun schritten sämtliche französischen Angriffe. Von der Combreshöhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vorgedrungen feindlichen Kräfte in diesen Angriffen vertrieben. Aus dem Seluswald nördlich St. Mihiel gegen unsere Stellungen vorgebrochene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Ailly sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange. Im Walde westlich von Apremont stießen unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich von Flirey sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr starken Verlusten in unserem Feuer zusammen. Drei mächtige französische Vorstöße im Priesterwalde mißglückten. Der Gesamt-Verlust der Franzosen an der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten.

In der Gegend von Rehel wurde ein französisches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen wäre.

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Westlicher Kriegsschauplatz. An der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht; die Wege im russischen Grenzgebiet sind zur Zeit grundlos. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 8. April. Der Kriegsberichterstatler des „Berl. Tgl.“ Leonhard Adelt, meldet aus dem I. L. Kriegspressequartier: Auf dem in der Bulowina operierenden Ostflügel der Arpatenfront halten die österreichisch-ungarische Offensive und die russische Gegenoffensive die Wage dergestalt, daß unsere Verbündeten die dort errungenen Vorteile behaupten, die Russen aber jeden Versuch zur Wiedergewinnung des südlichen Dnjestr-Ufers mit tausenden an Verlusten, namentlich Gefangenen bezahlen.

Nach der Hügelterrasse am rechten Pruthufer haben die österreichisch-ungarischen Truppen hier auch die zweite, zwischen Pruth und Dnjestr gelegene Terrasse dem Vaterland zurückgewonnen. Sie haben bei Rowo Siliya, wo sich ähnlich wie bei der bekannten schlesischen Dreikaiserecke, drei Reichsgrenzen treffen, Bessarabien erreicht und gegenüber im Zentrum über Jastawa die Russen zurückgedrängt, sowie von der linken Flanke durch die jumpfigen Teiche von Stawzan den Brückenkopf von Jaleszczyki angegriffen. Die dortigen Brücken bilden bis Rziuiow den einzigen festen Uebergang über den Dnjestr. Die Russen versuchten an zwei Stellen weiter nördlich über den Fluß wieder vorzudringen. Beide Versuche sind fehlgeschlagen.

Wien, 8. April. Ueber die letzte Beschießung Belgrads schreiben italienische Blätter: Die Wirkung des österreichisch-ungarischen Feuers war fürchtbar. Belgrad wurde auch durch Donamonitore beschossen. Zahlreiche Fabriken und Häuser sind zerstört worden.

Budapest, 8. April. Der Berichterstatler des „Az Est“ meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der große Kampf, der vor etwa 12 Tagen, bald nach dem Fall von Przemyśl einsetzte, ist nunmehr in sein Hauptstadium getreten und wird westlich und östlich des Duffapasses im Ondawatal sowie beiderseits des Latorza-Flusses auf den umliegenden Höhen mit voller Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen nach den schlechten Erfahrungen an allen anderen Punkten sich nunmehr mit aller Macht auf unseren linken Flügel werfen. Westlich der Duffasente überschritten sie vorgestern die ungarische Grenze und besetzten einige kleine Ortschaften, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinter liegenden Höhen zurück, die eine günstigere Verteidigung ermöglichen. Unser Angriff gegen die besetzten russischen Stellungen bei Jaleszczyki nehmen ihren Fortgang. Aus Czernowitz wird gemeldet: Die russischen Besetzungen südlich des Dnjestr wurden durch unsere Artillerie zerstört. Unsere Truppen vertrieben den Feind und besetzten die Positionen.

Amsterdam, 8. April. Die „Daily Telegraph“ aus Haere meldet, berichtet ein Telegramm, des belgischen General-Bize-Gouverneurs in Kantaga (Ostafrika), daß ein neuer Angriff der Deutschen nördlich von Ruwuse durch Truppen des belgischen Kongo abgeschlagen worden sei. Die Belgier hätten die Deutschen bis auf deutsches Gebiet verfolgt. (D. Red.) Ferner wird gemeldet, daß die Eisenbahn, die den Qualabeflug mit dem Tanganjikafer verbindet, fertig gestellt ist. In Zukunft wird es möglich sein, in 7 Tagen von den Stanleyfällen bis zum Tanganjikafer zu gelangen.

Mailand, 8. April. „Sera“ meldet: Am Ostersonabend hat in Rom in Anwesenheit des Königs wieder ein Ministerrat stattgefunden, in dem die Stellung Italiens und die neuen Vorschläge des Dreierverbandes beraten wurden. Der Ministerrat hatte keine Veranlassung gefunden, seine bisherige Stellungnahme im europäischen Konflikt gegenwärtig einer Revision zu unterziehen.

Aufruf! Kriegsnot der Ostpreußen!

Schwer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Ueberschwemmung durch die Russen. In den Grenzkreisen, welche auf behördliche Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort.

Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die sauberen Wohnstätten einer arbeitsamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; von manchen Ortschaften ist nur noch der Name vorhanden.

Ueber das deutsche Vaterland sind mehr als 300.000 ostpreußische Flüchtlinge verstreut, die, fern der Heimat, meistens nichts mehr ihr Eigen nennen, als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgendbeschwertes, nach dem verlorenen, jetzt verwüsteten Heim sich sehndes Herz.

Noch ist ein Ende der Verbannung nicht abzusehen! Mitbürger! die ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gedenket der notleidenden Volksgenossen! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschehen unseren ostpreußischen Brüdern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge“ um die Vinderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Univeritätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Gaben an Kleider, Schuhe, Wollwaren, Decken, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Deuthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

- 1. Vorsitzender: Lehrer Hans Lumma, Berlin-Hermisdorf.
- 2. Vorsitzender: Schultat und Agl. Kreis Schulinspektor Dr. Korpjuhn, W 50, Bambergerstr. 2.
- Kaufmann Domnauer, NW. Hofsteiner Ufer 13. Kaufmann Eduard Ankel, Westend, Eidenallee 37.
- Rektor Ritter, Wilmersdorf, Pfalzburger Str. 23. Rechnungsrat Fehnk, Baumgartenweg, Cöpenicker Landstraße 148. Rechtsanwalt Pfeil, Alte Schönhauser Str. 1.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsst. d. S. B. angenommen und die seit dem 1. April er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Den fälligen Abonnements-Beitrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Achtung!

Officiere eine Ladung Röhren, passend zum Pferdefüttern, sowie gute Speisepartoffeln, Professor Wohlmann und weiße, zu billigen Preisen. J. Zottel, Albertstr. 3.

Achtung!

Frisch geräucherter Bringe, feinste Rühbutter empfiehlt Anna Hückel.

2 möbl. Wohnungen

(2 Zimmer und 1 Zimmer) billig zu vermieten Bodelstr. 24, part.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Zwei Wohnungen

und ein Maschinenraum ab 1. Juli zu vermieten. Emil Weickert, Sofastr.

Deutscher Flotten-Verein, Ortsgruppe Eibenstock.

Nächsten Sonntag, am 11. April abends 8 Uhr wird im Saale des „Deutschen Hauses“ ein öffentlicher

Vortrag mit Lichtbildern

betitelt „Bilder aus England“ veranstaltet. Redner ist Herr Ingenieur Otto Heinrich aus Zittau. Zu dem Besuche dieses Vortrages wird hiermit freundlichst eingeladen. Eintritt frei, für Kinder unter 12 Jahren verboten.

Der Vorsitzende.

3 Zimmer

mit Zubehör sofort zu vermieten. Preis 150 Mark. Alban Reichner, Wiesenstr.

Blaukreuzverein.

Freitag abend 7,9 Uhr Versammlung im Gemeinschaftssaal.

Warnungs-Plakate für Mangelstuben

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Für erblindete Soldaten

- gingen bei uns ein
- M. 30,— von Scheibenschützengesellschaft Chemnitz-Gablenz
- 10,— von Kunstschul. Rneisel.
- 5,— Christoph Stolle.
- 5,— Ungeannt.
- 20,— Regellud Laube.
- 2,— Gustav Schwarz.
- 507,50 Betrag aus Nr. 79.
- M. 579,50.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Reinhaltserklärungen empfiehlt E. Hannebohn.

Angenehmer Gebrauch, nie versagende Wirkung, billiger Preis, hat dem



einen Weltruf erworben. Verkauf à Flasche 1, 1½, u. 3 Mk. in Eibenstock bei Emil Hannebohn.

1. Etage,

bestehend aus 4-5 Zimmern u. Zubehör, auch zu Geschäftszwecken passend, im Zentrum der Stadt per 1. Juli zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

ufer haben
 auch die
 Terrasse
 bei Rowo
 schlesischen
 Bessarabien
 Zastawna
 iten Plante
 en Brücken
 en Brücken
 Uebergang
 n an zwei
 eder vorau-
 en.
 ehte Be-
 ische Blät-
 ungarischen
 auch durch
 britten und
 ächterstatter
 schauplay:
 lagen, bald
 t nunmehr
 ird westlich
 sowie bei-
 mliegenden
 ührt. Es
 n schlechten
 h nunmehr
 gel werfen.
 gestern die
 ie Ortschaf-
 ppen zogen
 d, die ein-
 er Angriff
 bei Zalesz-
 erno w i g
 gen südlich
 te zerschof-
 nd und be-
 Telegraph
 es belgischen
 la), daß ein
 vom Ru w u-
 agen worden
 deutsches Ge-
 idet, daß die
 anjitassee ver-
 möglich sein,
 anganjitassee
 : Am Oster-
 nigs wieder
 Stetlung Ita-
 e i v e r b a n-
 teine Betan-
 im europäi-
 terziehen.
 ein,
 b im Saale
 dern
 au.
 A eingeladen.
 zende.
 mer
 vermieten.
 r, Wiesenstr.
 verein.
 Uhr Ber-
 schaftsaale.
 Plakate
 stuben
 Buchdrucker
 annebohn.
 Soldaten
 ein
 schützengesell-
 schaft. Gablenz,
 ul. Kneifel.
 h Stolle.
 ant.
 b Laube.
 Schwarz.
 Nr. 79.
 amt gern ent-
 mtsblattes.
 rungen
 annebohn.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstod usw.

Freitag, den 9. April 1915, nachmittags 1/2 6 Uhr.

Erneute französische Angriffe gescheitert.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. April.
 Westlicher Kriegsschauplatz. Aus dem völlig
 zusammengeschossenen Orte Drie Grachten an der
 Meer wurden die Belgier wieder vertrieben.
 2 belgische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschinenge-
 wehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschießung der hinter
 unserer Stellung gelegenen Ortschaften wurde Reims,
 in dem große Ansammlungen von Truppen und Bat-
 terien erkannt wurden, mit Brandgranaten be-
 legt.

Nördlich von Beau-Sejour, nordöstlich von
 Lemesnil entrißen wir gestern abend den Fran-
 zosen mehrere Gräben. 2 Maschinengewehre wur-
 den erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversu-
 che während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein franzö-
 sischer Infanterie-Angriff, bei welchem die
 Franzosen erneut Bomben mit einer bedeutenden Gas-
 wirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel
 dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Fran-
 zosen hatten bei den wieder gänzlich erfolglosen An-
 griffen die schwersten Verluste. In der Woö-
 vre-Ebene griffen sie vormittags und abends erfolg-
 los an. Zur Besignahme der Maashöhen bei

Combres setzten sie dauernd neue Kräfte ein. Ein
 Angriff aus dem Zeloujewalde nördlich von St.
 Mihiel brach an unseren Hindernissen zusammen. Im
 Millhwalde sind wir im langsamen Vorschreiten.
 Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vor-
 stoß. Französische Angriffe erstarben westlich Flirey
 in unserer Artilleriefener, führten aber nördlich und
 nordöstlich des Ortes zu erbittertem Handge-
 menge, in welchem unsere Truppen die Oberhand
 gewannen und den Feind zurückwarfen. Nächtlche
 Vorstöße der Franzosen waren hier erfolg-
 los. Auch im Priesterwalde gewannen die Fran-
 zosen keinen Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf
 Bezang-la-Grand südwestlich von Chateau Sa-
 lins zu nehmen, scheiterten.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französi-
 schen 334. Regiments gefangen genommen, der Dum-
 dum-Geschosse bei sich hatte. Am Hartmannswei-
 lerkopf fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Ostlich von
 Kalkwarja haben sich Gefechte entwickelt, die
 noch nicht abgeschlossen sind. Sonst hat sich an der
 Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.

en
ble
ff
me
en
en
no
no
m-
en
ng
en
u-
e-
it-
en
ch
no
er
p-
ib

Handwritten title

Handwritten text line 1

Handwritten text line 2

1

n

fl

1

st

bi

Q

m

an

u

12

-

u

9

6

0

-

2

2

1

be

er

je

th

9

ti

2

1

1

1

1

1